

Ulbricht, Lena

Article

Machtkämpfe um ChatGPT: KI-Debatten sagen mehr über die Gegenwart aus als über die Zukunft

WZB-Mitteilungen: Quartalsheft für Sozialforschung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Ulbricht, Lena (2023) : Machtkämpfe um ChatGPT: KI-Debatten sagen mehr über die Gegenwart aus als über die Zukunft, WZB-Mitteilungen: Quartalsheft für Sozialforschung, ISSN 2943-6613, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin, Iss. 180 (2/23), pp. 20-23,
<https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2023/f-25568.pdf>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/327830>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Machtkämpfe um ChatGPT

KI-Debatten sagen mehr über die Gegenwart aus als über die Zukunft

Werden Ärztinnen oder Anwälte bald durch Maschinen ersetzt? Lernen Kinder nicht mehr, Texte zu verfassen? Wie wird es sich anfühlen, in einer solchen Gesellschaft zu leben? Solche Fragen werden mit Leidenschaft diskutiert, seit im November 2022 das Online-Tool ChatGPT die Welt mit seinen Fähigkeiten überraschte, komplexe Texte zu generieren. Die Politikwissenschaftlerin Lena Ulbricht warnt, dass hinter solchen Science-Fiction-Szenarien die Frage zu verschwinden droht, wem die Technologien – und die Debatten darum – eigentlich nutzen.

Lena Ulbricht

Seit November 2022 erleben wir eine intensive Debatte über Künstliche Intelligenz, ausgelöst durch die Einführung eines Online-Tools namens ChatGPT, das mit seiner hohen Nutzungsqualität überraschte. Nutzer:innen erhalten eine Vielzahl von Informationen auf eine Art und Weise, die weit über die vorherigen Erfahrungen mit Suchmaschinen und Chatbots hinausgeht, da die Antworten zunehmend losgelöst von ihren Informationsquellen sind. Während Google-Suchergebnisse uns zu Informationen auf anderen Websites weiterleiten, generiert ChatGPT neue Texte und gilt daher als eine Form der generativen KI. Die Technologie wurde durch Fortschritte im maschinellen Lernen auf der Basis großer Sprachmodelle verbessert, in Folgeversionen kontinuierlich weiterentwickelt und in andere Dienste, zum Beispiel in Suchmaschinen, integriert.

In der Debatte um ChatGPT werden einschneidende gesellschaftliche Veränderungen vorhergesagt; einige davon utopisch, viele dystopisch: Große Hoffnungen ruhen auf einem verbesserten Informationszugang, der auf die Bedürfnisse von Nutzer:innen zugeschnitten ist und ihre Handlungsfähigkeit erhöhen könnte – insbesondere bei Bevölkerungsgruppen, die nur schwer Zugang zu Informationen haben. Hier könnte ChatGPT gar zur Demokratisierung des Wissens beitragen. Demgegenüber erscheint ChatGPT als Bedrohung für alle textzentrierten Tätigkeiten, wie die von Journalisten, Schriftstellerinnen oder Rechtsanwältinnen. Eine weitere Sorge ist, dass ChatGPT das Bildungssystem torpediert, das Schüler:innen auf der Grundlage ihrer Fähigkeit bewertet, Informationen zu sammeln und zu verarbeiten, also etwa Aufsätze zu schreiben oder Präsentationen zu halten. So beobachten wir eine intensive Auseinandersetzung über die Zukunft.

Die aktuelle Debatte über generative KI lehrt uns jedoch viel mehr über die Gegenwart als über die Zukunft. Wenn wir anerkennen, dass Technologien keine Naturgewalten sind, sondern durch gesellschaftliche Faktoren geprägt

„Technologien sind keine Naturgewalten, sondern durch gesellschaftliche Faktoren geprägt“

werden – Weltanschauungen, Normen und tägliche Nutzungspraktiken –, dann können wir die Diskussion als einen Schauplatz verstehen, auf dem Konflikte ausgetragen werden. Aus einer solchen Perspektive zeigt sich die öffentliche Kontroverse über generative KI als ein Machtkampf um die Fragen, was KI ist, wo sie eingesetzt werden soll, wo ihre gesellschaftlichen Vor- und Nachteile liegen und wie eine angemessene Regulierung aussehen sollte. Jeder dieser Aspekte offenbart ein Ringen um epistemische und regulatorische Autorität sowie um Verteilungs- und Entscheidungsmacht.

Macht wird als die Fähigkeit von Akteur:innen verstanden, anderen ihren Willen aufzuzwingen, auch gegen Widerstand. Jahrzehntelange sozialwissenschaftliche Forschung hat aufgezeigt, wie Macht gebildet, gerechtfertigt und ausgeübt wird, etwa durch Gewalt, Legitimität, Diskurs, Institutionen, Epistemologie, Subjektivierung und Hegemonie. Eine typische Unterscheidung ist die zwischen Konzepten der relationalen Macht („Macht über“) und der sozialen Konstitutionsmacht („Macht zu“). „Macht über“ betont die Beziehungen der Unterordnung zwischen Individuen oder Gruppen; „Macht zu“ zeigt, wie soziale Interaktion Handlungen von Individuen oder Gruppen ermöglicht. Kombiniert man die Dimensionen, ist Macht in der Definition der Sozialwissenschaftler Michael Barnett und Raymond Duvall die Fähigkeit von Akteuren, über ihre Umstände und ihr Schicksal zu bestimmen. Diese Fähigkeiten werden in sozialen Beziehungen hergestellt. In der generativen KI-Debatte sehen wir also gesellschaftliche Kämpfe zwischen Akteur:innen, die ihr Schicksal selbst gestalten wollen, und ihren Widerstand gegen das Beherrschtwerden.

ChatGPT und andere Werkzeuge generativer KI haben die Debatte darüber, was KI ausmacht,

Lena Ulbricht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Politik der Digitalisierung und Forschungsgruppenleiterin im Weizenbaum-Institut für „Technik, Macht und Herrschaft“. lana.ulbricht@wzb.eu

Foto: © WZB/David Ausserhofer, alle Rechte vorbehalten.

neu entfacht: Für die einen ist KI die Fähigkeit von Maschinen, sich an unbekannte Kontexte anzupassen; andere setzen KI mit maschinellern Lernen gleich; wieder andere definieren KI als den jeweils jüngsten Trend in der Informatik. Ähnlich leidenschaftlich wird diskutiert, ob KI ein Geschöpf oder ein Werkzeug ist, ob also KI als autonomer Agent betrachtet werden kann oder als einer, der auf menschliches Eingreifen angewiesen ist.

Bemerkenswert ist, dass einige Expert:innen aus Technik und Industrie KI als etwas rein Technisches darstellen und ihre gesellschaftlichen und politischen Aspekte ausblenden. Jede andere Definition von KI wird als nicht technisch und damit als fehlerhaft abgewertet. Wir können dies als einen Versuch sehen, die exklusive ontologische und epistemische Autorität über KI zu beanspruchen. Andere Expert:innen weisen diesen Anspruch zurück und verweisen darauf, dass Gesellschaften sich bei der Definition komplexer Phänomene seit jeher verschiedener Ausdrucksformen bedienen: Dichter:innen drücken zum Beispiel einen Zeitgeist aus, Richter:innen urteilen, Journalist:innen beschreiben komplexe Konzepte wie Gewalt, Armut und eben auch KI – es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass nur bestimmte Expert:innen Autorität beanspruchen dürfen.

Der ontologische Konflikt zeigt, dass KI nicht nur eine Technologie ist, sondern auch ein Prinzip der sozialen Ordnung, eine Form der kreativen Arbeit oder etwas Imaginiertes. Im

Gegensatz zu technischen Konzepten, die sich auf Daten und kalkulatorische Verfahren beschränken, haben Ansätze, die die gesellschaft-

**„KI ist nicht nur eine
Technologie, sondern
auch ein Prinzip der
sozialen Ordnung, eine
Form der kreativen
Arbeit“**

liche Einbettung von KI betonen, verdeutlicht, dass sie nicht gottgegeben ist, sondern durch spezifische soziale Rahmenbedingungen geprägt wird. ChatGPT stützt sich etwa auf schlecht bezahlte Arbeitskräfte für die Klassifizierung von Inhalten, auf große Mengen zusammengeklauter Daten und wird von quasi monopolistischen Unternehmen entwickelt und betrieben. Diese Rahmenbedingungen kann man infrage stellen.

Ein weiterer wichtiger Diskussionsstrang ist die Frage, wie ChatGPT bestimmte gesellschaftliche Bereiche verändern wird: ob es den öffentlichen Dienst, den Dienstleistungssektor, die Beziehungen zwischen medizinischem Personal und Patient:innen, die Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schüler:innen, die Produktion von Liedern, Filmen und Codes verändern wird. Autor:innen fürchten zum Beispiel drastische Einkommensverluste, und ihre Verbände fordern, dass sie auch dann voll bezahlt werden, wenn generative KI zum Schreiben von Drehbüchern eingesetzt wird. Bildungseinrichtungen warnen, dass Lernfähigkeit und kritisches Denkvermögen von Schüler:innen auf dem Spiel stehen, wenn Aufsätze und Prüfungen mithilfe von ChatGPT erledigt werden.

Als Konsequenz hat der Schulbezirk von New York City im Januar die Nutzung von ChatGPT in seinem Netz verboten, dasselbe geschah in Australien. Ähnliche Maßnahmen werden in Deutschland diskutiert; und im Einklang mit ihrer Compliance-Politik schränken deutsche Universitäten die Nutzung von ChatGPT für Aufsätze und Prüfungen stark ein. Medizinische Verbände erklären, dass ChatGPT Ärzt:innen und Therapeut:innen nicht ersetzen kann, Vertreter:innen von Akteur:innen in Tech-Entwi-

cklung, Medien, Literaturproduktion, Beratung und Justiz betonen, dass ihre Berufe geschützt werden müssen. Sie alle malen ein düsteres Bild vom Verschwinden menschlicher Arbeit und fordern klare Einschränkungen für ChatGPT.

Diese dystopischen Visionen einer Welt ohne menschliche Arbeit, geprägt durch Massenarbeitslosigkeit, individuelle Isolation und kognitiven Rückschritt müssen als Machtkampf von Gatekeepern verstanden werden, die sich durch ChatGPT bedroht sehen. Prophezeiungen darüber, wie wahrscheinlich es ist, dass Ärzte und Anwältinnen durch Maschinen ersetzt werden, und wie es sich anfühlen wird, in einer solchen Gesellschaft zu leben, gehören ins Reich der Science-Fiction-Literatur. Der gegenwärtige Machtkampf zielt darauf ab, im Hier und Jetzt Regeln für die weitere gesellschaftliche Entwicklung festzulegen.

Neben der Frage zu den möglichen Anwendungsbereichen gibt es zuletzt auch eine Debatte über die generelle Regulierung generativer KI. Ein drastischer Vorschlag kam von Tech-Unternehmern wie Elon Musk (Tesla) und Steve Wozniak (Apple), die in ihrem offenen Brief forderten, die Entwicklung von KI für sechs Monate zu stoppen, um in dieser Zeit Regulierungsstandards festzulegen. Diese Initiative blieb zwar ohne Konsequenzen, brachte aber eine grundsätzliche Besorgnis zum Ausdruck: Viele Technologien werden eingeführt, bevor ein Grundkonsens über ihre möglichen gesellschaftlichen Folgen besteht.

Andere Forderungen zielen darauf ab, generative KI aus bestimmten Bereichen zu verbannen sowie Qualitätsmaßstäbe (z. B. nicht rassistisches Verhalten) und Kennzeichnungs- und Transparenzpflichten einzuführen. Ähnliche Initiativen fordern eine konsequentere Umsetzung bereits bestehender Regelungen, beispielsweise im Bereich des Daten- und Verbraucher:innenschutzes. Wiederum andere richten sich gegen die monopolistischen Marktstrukturen und die Eigentumsverhältnisse rund um KI: Sie verlangen die Enteignung großer Unternehmen und die Entwicklung von KI in öffentlichen Universitäten und Behörden und kritisieren den Status quo, dass sich KI weitgehend im Besitz einiger weniger Technologieunternehmen (vor allem Microsoft und Google) befindet, also in hochkonzentrierten Märkten mit

schwacher regulatorischer Aufsicht. Auch die EU erarbeitet regulatorische Schutzmaßnahmen.

Einige der Kritiken werden noch grundsätzlicher und verweisen auf die Strukturen der Ausbeutung und Unterdrückung, die aktuelle generative KI überhaupt erst ermöglichen und durch KI reproduziert werden. Eine solche Systemkritik findet sich etwa bei feministischen, dekolonialen, antikapitalistischen und umweltschützenden Initiativen, die andere Formen der Entwicklung von KI mit Blick auf Arbeitsteilung, materielle Ressourcen und Marktstrukturen fordern.

Es wird klar: Die begriffliche Unschärfe von KI und die lebhafte Debatte darüber, was KI ist, lassen sich nur verstehen, wenn wir begreifen, dass KI im Zentrum eines Machtkampfs von vielen gesellschaftlichen Akteuren steht: Big Tech, Regierungen, Nutzer:innen, Entwickler:innen, Bürger:innen, sie alle sind angesprochen. Dieser Machtkampf findet in ungleichen sozialen Strukturen statt und hat viele Facetten, die erst allmählich erkennbar werden: Wer hat es auf wen oder was abgesehen, aus welchen Motiven und mit welchen Mitteln?

KI hat ein immenses Potenzial, Gewalt unsichtbar zu machen und Herrschaft als legitim darzustellen, wo sie es nicht ist. Doch wo öffentlich debattiert, hat KI auch das Potenzial, gesellschaftliche Normen sichtbar zu machen und zu politisieren. Die Angst vor neuen Formen der Unterdrückung (z. B. Big Tech gegen

Nutzer:innen; Regierungen gegen Bürger:innen) führt zu Forderungen nach Verfahren, die sicherstellen, dass KI die gesellschaftliche und

**„Wo öffentlich debattiert,
hat KI auch das Potenzial,
gesellschaftliche Normen
sichtbar zu machen und
zu politisieren“**

individuelle Selbstbestimmung stärkt. So scheinen die Ängste vor einer düsteren „Macht-über“-Perspektive zu neuen „Macht-zu“-Szenarien zu inspirieren.

Die hohe Qualität des ChatGPT hat mich so überrascht, wie die intensive Debatte über die Zukunft unserer Gesellschaft mich irritiert hat. Viele meiner Kolleg:innen sehen sie als nur eine weitere Episode der „KI wird alles verändern“-Hysterie, die wir seit 70 Jahren regelmäßig erleben. Als Politikwissenschaftlerin weiß ich jedoch zu schätzen, wie die massive öffentliche Debatte fast jeden einzelnen Berufsstand und jeden gesellschaftlichen Bereich mobilisiert. Kontroversen über KI sind eine Form der sozialen Einmischung. Sie stellen eine rein technische oder ökonomische Autorität in KI-Themen infrage und zeigen, dass KI weit mehr ist als eine Technologie. So wird deutlich, dass KI beides sein kann: eine Unterdrückungsmaschine und ein Mittel zur Inklusion – je nachdem, wie die aktuellen Konflikte ausgehen. ●

Literatur

Adams, Rachel: „Can Artificial Intelligence Be Decolonized?“ In: Interdisciplinary Science Reviews, 2021, Jg. 46, H. 1-2, S. 176-197.

Albrecht, Steffen: ChatGPT und andere Computermodelle zur Sprachverarbeitung – Grundlagen, Anwendungspotenziale und mögliche Auswirkungen. Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) 2023. DOI:10.5445/IR/1000158070.

Avila, Renata: Deploying Feminist AI. 2021. Online: <https://feministai.pubpub.org/pub/deploying-feminist-ai> (Stand 13.06.2023).

Hofmann, Jeanette: Demokratie und Künstliche Intelligenz. Digitales Deutschland, 05.07.2022. Online: <https://digid.jff.de/demokratie-und-ki/> (Stand 13.06.2023).